

ERNST JÜNGER
SÄMTLICHE WERKE

TAGEBÜCHER I
DER ERSTE WELTKRIEG

833
J92s
v.1
1978

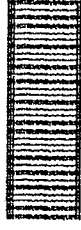
DEDALUS - Acervo - FFLCH-LE
Samtliche Werke.



21300087892



TOMBO.:91892



SBD-FFLCH-USP

ERSTE ABTEILUNG · TAGEBÜCHER

BAND 1 · TAGEBÜCHER I

KLETT-COTTA

Ich denke gern an die Wochen vor dem Kriege zurück, die sich durch eine bewegte und aufgelockerte Stimmung auszeichneten, wie sie Sommergewittern vorauszugehen pflegt. Die Menschen waren aufgeschlossener und sorgloser, denn noch flossen ihre Beschäftigungen in den gewohnten Bahnen dahin. So hatte sich auch meine Familie durch die Ereignisse nicht abhalten lassen, wie in jedem Jahr die gewohnte Reise nach der Insel Juist zu tun.

Ich hatte mich diesmal den Eltern und Geschwistern nicht angeschlossen, sondern war in unserem einsamen Hause zurückgeblieben, um mich in Ruhe auf das Abiturium vorzubereiten. Ich spürte den Wunsch, nun bald der Schulbank ledig zu sein, die ich als immer drückender empfand. Ich fühlte mich meinem Wesen nach auf eine Weite und Freiheit des Lebens angelegt, von der ich wohl mit Recht vermutete, daß sie im bürgerlichen Deutschland nicht zu verwirklichen sei. Schon vor einem Jahre hatte ich zu einem Gewaltstreich angesetzt und war bei Nacht und Nebel davongelaufen, um auf Abenteuer zu gehen. Man hatte mich aber, wie das jugendlichen Ausreißern gemeinhin zu ergehen pflegt, recht bald zurückgeholt, und mein Vater, der einen praktischen Sinn besaß, hatte mit mir einen Pakt geschlossen, der darauf hinauslief, daß ich zunächst das Abiturium machen sollte, um mich dann nach Lust und Belieben in der Welt umzusehen. Diese angenehme Aussicht spornte meinen Eifer erheblich an.

Ich hatte in meinem Studium auch schon ganz gute Fortschritte gemacht, als ich gegen Ende der großen Ferien an jenem bedeutungsvollen Augusttag auf das Dach unseres Wirtschaftsbäudes stieg, das im vorigen Jahre einem Brand zum Opfer gefallen und nun im Neubau begriffen war. Hier war unser Gärtner Robert Meier mit einem unbekanntem Arbeiter tätig, der von einer Fabrik, die feuersichere Dachplatt-

ten herstellte, auf einige Tage herübergeschickt worden war. Ich gesellte mich den beiden zu, und wir plauderten, während sie die Platten an den Sparrn festnagelten.

Von diesem Dache aus konnte man die niederländische Urlandschaft, in der unser Haus gelegen war, in ihrer vollen Weite übersehen. Der Blick wurde nach Osten durch einen großen See, das Steinhuder Meer genannt, begrenzt, im Westen verlief er sich in einem ausgedehnten Moor, in dem alten Überlieferungen zufolge ein Heer des Germanicus eine Niederlage erlitten haben soll. Im Süden stießen die letzten Ausläufer des Weserberglandes in die Ebene vor, die sich nach Norden in der mit dunklen Kiefernwäldern besäten Nienburger Heide ausbreitete. So ragten in das Blickfeld alle Elemente dieser Landschaft hinein, die ich als meine Heimat empfand.

Während wir auf dem von den Sonnenstrahlen erwärmten Dache saßen und plauderten, fuhr unten, wie gewöhnlich um diese Stunde, der Landbriefträger mit seinem Rade vorbei. Ohne abzusteigen, rief er uns die beiden Worte »Mobilmachung befohlen!«, die wohl schon seit Stunden der Telegraph unaufhörlich über Stadt und Land verbreitete.

Der Dachdecker hatte gerade seinen Hammer erhoben, um einen Schlag zu tun. Nun hielt er mitten in der Bewegung inne und legte ihn ganz sacht wieder hin. In diesem Augenblick trat ein anderer Kalender bei ihm in Gültigkeit. Er war ein gedienter Mann, der sich schon in den nächsten Tagen bei seinem Regiment zu stellen hatte. Meier war Ersatzreserve, auch ihm stand nun die Einberufung bevor. Ich faßte wie Hunderttausende in dieser Stunde den Entschluß, mich als Kriegsfreiwilliger zu beteiligen.

So war mit einem Schlage, wie überall in Deutschland, wo Männer zusammen waren, aus unserer kleinen friedlichen Gemeinschaft eine militärische geworden. Wir packten das Gerät zusammen und beschlossen, unten im Dorfe einen Trunk zu tun. Vor dem Rathause sahen wir, daß der Mobilmachungsbefehl bereits angeschlagen war. Im Krüge war keine besondere Aufregung zu bemerken — dem nieder-

sächsischen Bauern ist die Begeisterung fremd, die zähe Erdkraft ist sein eigentliches Element. Erst spät gingen wir wieder nach Hause und sangen auf der einsamen Landstraße das schöne Lied:

»Auf, auf Kameraden von der Infanterie,
es gilt für unser Leben —.«

Am nächsten Tage kamen meine Eltern zurück. Alle Badeorte hatten sich fluchtartig geleert. Am Nachmittag fuhr ich nach Hannover, um mich dort bei einem Regiment einschreiben zu lassen. Neben den Geleisen sah man zuweilen mit Stroh ausgestopfte Puppen im Winde baumeln. Die Bahnwärter hatten den Zaren Nikolaus aufgehängt.

Am Ernst-August-Platz marschierte ein ausrückendes Regiment vorbei. Die Soldaten sangen, Frauen und Mädchen hatten sich in ihre Reihen gedrängt und sie mit Blumen geschmückt. Ich habe seitdem noch manche begeisterte Volksmenge gesehen, keine Begeisterung war so tief und mächtig wie an jenem Tag.

Am nächsten Morgen begab ich mich zur Kaserne des 74. Infanterie-Regiments, die ich bereits von Tausenden von Freiwilligen belagert fand. Es war ganz unmöglich, vorzudringen. Erst am dritten Tage gelang es mir, beim Füsilierr Regiment 73 anzukommen, wo man mich tauglich fand und in die Listen einschrieb. Als die Aufnahme erledigt war, rief mir der Schreiber noch nach: »Was sind Sie? Oberprimaner? Wollen Sie auch Abitur machen?« Dies war eine Sorge, die ich im Eifer ganz vergessen hatte; sie kam mir auch nicht mehr so wichtig vor. Immerhin ließ ich mir einen Schein ausstellen und wurde mit einigen Leidensgefährten fünf Tage lang schriftlich und mündlich examiniert. Die Prüfung war natürlich milde, und es war eigentlich weniger schwierig, sie zu bestehen, als durchzufallen, obwohl dies einem Unglücksraben unter uns wirklich gelang. Nachdem ich mich noch in die Matrikel der Heidelberger Universität hatte einschreiben lassen, war ich alle Sorgen los.

In den nächsten Wochen erwachte ich jeden Morgen mit einem sehr heiteren Gefühl — besonders wenn ich vorher geträumt hatte, daß ich das Abiturium noch nicht bestanden hätte. Ich hatte eigentlich nur einen Kummer, und der bestand darin, daß mich die Siegesnachrichten in den Zeitungen beängstigten. Deutsche Kavalleriestreifen hatten bereits die Türme von Paris gesehen; wenn das so weiterging, was sollte denn dann für uns noch übrig bleiben? Wir wollten doch auch noch Kugeln pfeifen hören und jene Augenblicke erleben, die man als die eigentliche Männertaufe bezeichnen kann.

Endlich aber kam doch der ersehnte Befehl; ich sollte am 6. Oktober bei der Truppe sein. Die Ausbildungswochen vergingen schnell, die Tage verbrachte ich auf der Vahrenwalder Heide oder auf dem Waterlooplatz und die Abende mit guten Kameraden oder mit einem Liebchen, wie sich das gehört. Ich lernte schießen und marschieren und machte auch Bekanntschaft mit der preußischen Disziplin, an deren Ecken und Kanten ich mich zunächst heftig stieß und der ich doch mehr zu verdanken habe als allen Schulmeistern und Büchern der Welt.

Am 27. Dezember 1914 wurden wir plötzlich alarmiert; die Front wartete auf uns. Schwer bepackt und doch fröhlich, wie an einem Feiertage, marschierten wir zum Bahnhof ab. In meiner Rocktasche hatte ich ein schmales Büchlein verwahrt; es war für meine täglichen Aufzeichnungen bestimmt. Ich wußte, daß die Dinge, die uns erwarteten, unwiederbringlich waren, und ich ging mit höchster Neugier auf sie zu. Auch hatte ich einen natürlichen Hang zur Beobachtung; ich hegte schon früh eine Vorliebe für Fernrohre und Mikroskope als für Werkzeuge, mit denen man das Große und Kleine sieht, und unter den Schriftstellern schätzte ich von jeher die, denen neben einem scharfen Auge für alles Sichtbare auch ein Instinkt für das Unsichtbare gegeben ist.

Als der Zug anfuhr, brach bereits die Dunkelheit herein. Wir fuhren mit Gesang in die Nacht hinein. Wie wir so mit Licht und Lärm an Dörfern und einsamen Höfen vorbeiroll-

ten, sagten wohl die Eltern, die mit ihren Kindern an den Tischen saßen:

»Das sind Soldaten. Die fahren in den Krieg.«

Und vielleicht fragten die Kinder:

»Was ist denn das — — der Krieg?«

SBD/FJLCH/USP	
SECTO DE	<i>Letras</i>
AGUISSAO	<i>C/ Capes /</i>
<i>Buchers, Luise /</i>	<i>FILM</i>
	VALOR <i>R\$ 65,40</i>